

Predigt über Jesaja 43,18ff
außer der Reihe; zum Abschied aus Ubbedissen
Lämershagen am 11.08.2024

Liebe Gemeinde,

das soll nun meine letzte Predigt im Zusammenhang meines zweijährigen Dienstes in Ihrer Gemeinde sein. Als Jürgen Klopp sich als Cheftrainer vom Verein FC Liverpool verabschiedete, da tat er es mit den Worten: „Es ist nicht entscheidend, was man von Dir sagt, wenn Du kommst. Es ist entscheidend, was man von Dir sagt, wenn du gehst.“

Dass ich mir mit meinem Auftrag hier keine Freunde machen würde, war mir von Anfang an bewusst. Es war geradezu Teil dieses Auftrags. Denn es ging darum, die Änderungen herbeizuführen, die weh tun und für die es keinen Applaus zu verteilen gibt. Aber das zu tun, was zu tun ist, sollte der Gemeindeleitung und denen, die nach mir kommen, zukünftig den Raum schaffen, den es zu gestalten gilt. Das war das Ziel meines Hierseins, nichts anderes. Mir war klar, dass das Widerstand bringt. Etwas anderes, sollte der, der umpflügt, nicht erwarten.

Da hängt der eine an diesem Beet, der andere an dem Pflänzchen. Und alle haben irgendwie den alten Garten im Kopf und wollen ihn hinüberretten – was aber nicht möglich ist. Und dann bekommt der, der darauf drängt, auszureißen und zurückzuschneiden und umzugraben, den Ärger ab.

Aber besser der als die, die nachher neu anpflanzen müssen. Dann geht der erste eben im schlimmsten Fall geprügelt und beschimpft. Aber er kann gelassen seines Weges ziehen, weil er seinen Teil getan hat und die Nachfolgenden nicht gegen die Mauer des Unwillens ankämpfen müssen.

Natürlich ist es angenehmer, wenn schon vorher spürbar wird, dass das alles einen Sinn gemacht hat, dass sich Raum eröffnet hat, aus dem Neues entstehen kann. Wäre schön gewesen, war nicht so. Hatte verschiedene Gründe, die aber unwichtig sind.

All das ist irrelevant. Relevant und entscheidend ist allein, ob der Boden für das Neue, die neuen Formen von Gemeindeleben, von Gottesdienstleben vorzubereitet ist. Entscheidend, dass Fragwürdigkeiten zumindest identifiziert sind und die richtigen Fragen gestellt.

Erst die Zeit wird erweisen, ob diese 2 Jahre, die ich hier verbracht habe, Sinn gemacht haben. Vielleicht auch nicht. Vielleicht war ich auch der Falsche am falschen Ort und das Ganze von vornherein eine schräge Idee und verlorene Zeit. Wird sich zeigen, aber nicht in der deprimierten Rückschau auf das Verlorene, sondern im Blick auf das Neue, das die Lücke sinnvoll füllt.

„Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige!“ So schreibt der Prophet Jesaja, der in vergleichbarer Situation war. **„So spricht der Herr: Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde. Ich will in der Wüste Wasser und in der Einöde Ströme geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten; das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen.“**

Der Glaube an den geschichtlichen Gott ist keiner, der im Vorherigen verharrt. Er ist einer, der vorseilt, immer wieder Bestehendes überwindet, zurücklässt und ersetzt. Neue Bedingungen stellen immer wieder neu die Frage, was angemessen ist, was notwendig ist, was möglich ist, was weiter greift und die Güte Gottes vergegenwärtigt.

In jeder Institution sind die Beharrlichkeiten immens. Oft muss das Gewöhnliche und Gewohnte als Antwort auf die Frage der Vergegenwärtigung herhalten.

Aber der Glaube drängt doch immer wieder darüber hinaus: Das Leidvolle wird erlöst, das Gefangene herausgeführt, das Unerhebliche gewinnt Bedeutung. Das Traurige verwandelt sich in Freude,

das Befürchtete erweist sich als Lebensraum. Der Ausgestoßene wird zentrale Person, der Tote wieder lebendig.

Der ganze christliche Glaube schwingt in Bewegung hinaus ins Freie. Doch wenn er in Formen und Wahrheiten und Dogmen und Strukturen und Gewohntem erstarrt, dann ist er keiner mehr, kein Glaube, der unserem Herrn angemessen wäre. Und nach und nach wird er in der Bedeutungslosigkeit des Vergangenen versinken, weil sich Gott und seine Geschichte schon längst in die Zukunft aufgemacht haben.

Wir als Christen sind die Menschen, die wissen, dass das Beste noch kommt. Deswegen hat selbst das Gute noch die Aussicht auf Besserung. Wir haben allen Grund, das Vergangene und Überholte fahren zu lassen. Und deswegen werden und können wir niemals mit dem, was war, oder dem, was ist, zufrieden sein. Zumindest nicht mehr morgen. Denn morgen ist eine andere Antwort angemessen, weil morgen auch die Fragen neue sein werden – und die Möglichkeiten auch.

Ich denke, Sie verstehen jetzt, warum ich der mit Nachdruck geäußerten Forderung nach dem, was bisher war, nicht entsprechen konnte. Ich wäre meiner Verantwortung nicht gerecht geworden. Ich hatte zu pflügen, nicht das Bestehende zu pflegen. Sicher wird jeder gern gepuckert und fühlt sich gern auf die Schulter geklopft. Aber das war nicht und durfte nicht Ziel meines Hierseins sein. Also befürchten sie keinen Groll. Ich bin schon zu lange dabei. Ich habe nichts anderes erwartet.

Nur in einer Frage sehe ich das anders. Es liegt mir sehr an dem Urteil derer, die mir eine entscheidenden Augenblick Ihres Lebens anvertraut haben. Denn da bin ich auf viel Vertrauensvorschuss gestoßen, bei den Trauernden, den Leidgeprüften, bei den Paaren, die mir ihre Eheschließung in die Hand legten, den beiden Konfijahrgänge, die ich begleiten durfte. Über 100 Bestattungen, 10 Traupaare, über 40 Tauffamilie, fast 50 Konfis und ihr Anhang: An deren Urteil liegt mir. Vielleicht habe ich nicht all deren Erwartungen erfüllen können. Aber wenn diese Menschen zumindest den berechtigten Eindruck gewonnen haben, dass ich mein Bestes gegeben habe, dann soll mir das genügen. Für den Rest bitte ich um Ihre und Eure Barmherzigkeit.

Und trösten kann ich mich auch noch in den Fragwürdigkeiten mit der alles entscheidenden Wahrheit, dass ja nicht ich es bin, um den es geht. Ich bin – Gott sei Dank - auch nicht der, an dem es sich entscheidet. Bedeutsamkeit ist nichts, was man für sich selbst in Anspruch nehmen kann. Bedeutsam bin ich nur, wenn Gott mich in seine Geschichte einbaut. Selbst wenn ich mich reinhänge und alles gebe, bleibt jederzeit noch mehr als genug Raum für den wirklichen Geschichtschreiber, den wirklichen Gestalter des Gartens, den Herrn der Kirche und Zielsetzer jeder Entwicklung.

Der wird immer wieder einen Weg finden, seine Kirche so zu platzieren, dass sie trotz allem seinem Ruhm dient. Und wo sie das nicht tut, da wird er sie schon in die richtige Position rücken. Er wird dafür Sorge tragen, dass selbst unser scheelstes Handeln daran teilhaben darf.

Das lässt mich dann endgültig mit dem Gewesenen Frieden schließen – und mich gern an die vielen guten Begegnungen mit liebevollen und lebenswerten Menschen erinnern. Sie haben lebensbejahendes Gemeindeleben in Ubbedissen und Lämershagen verdient.

Amen.